



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 19. April 1882.

Nr. 182.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

47. Sitzung vom 18. April.

Präsident von Köller eröffnet diese erste Sitzung nach den Osterferien in Anwesenheit von kaum 100 Mitgliedern um 11^{1/2} Uhr.

Am Ministertische: Bitter und mehrere Kommissare.

Aus den geschäftlichen Mittheilungen des Präsidenten ist zu entnehmen, daß der Abg. Kreis-hauptmann Ehlers in Folge seiner Ernennung zum Geheimen Finanzrath sein Mandat niedergelegt habe. — Der Kultusminister hat eine Statistik der öffentlichen Volksschulen in Preußen überreicht.

In die Tagesordnung eintretend, erledigt das Haus ohne Debatte die Gesetzentwürfe betr. die Errichtung einer neuen fiskalischen Bachhofsanlage in Berlin und betr. die unentgeltliche Uebereignung eines Abschnittes vom großen Tiergarten in Berlin an das Reich in dritter resp. zweiter Lesung.

Der Gesetzentwurf betr. die Aufhebung der Verbote gegen das sogenannte Schäferwirth und deren besondere Kündigungsfristen und Umzugsfristen für Schäfer und deren Gefinde wird nach kurzer Diskussion mit einem die Kündigungsfrist und Umzugsfrist auf Ende März resp. Ende Juni bestimmenden Amendement des Abg. Jacobs in 3. Lesung angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Ausdehnung der Wirkungskreis des Nassauischen Zentralkirchenfonds und der Nassauischen evangelischen Pfarr-Witwen- und Waisenkasse die die vormals beständigen Theile des Konfiskationsvermögens betreffen.

Die Kommission empfiehlt die Annahme des Gesetzentwurfs mit folgendem Zusatz zu Artikel II: Zur Entschädigung der im Artikel I bezeichneten Gemeinden jenseits der hiesigen Gemeindegrenzen für den Verlust ihrer Rechte an dem großherzoglich hiesigen allgemeinen evangelischen Kirchenfond, an dem geistlichen Landkasten zu Gießen und an der großherzoglich hiesigen hiesigen Geistlichen-Witwenkasse, wird denselben gestiftet eine Rente von zweitausend Mark aus Staatsfonds bewilligt.

Dieser Zusatz veranlaßt eine längere Diskussion, in welcher die Kommissarien des Kultusministers, Ministerial-Direktor Barthaßen und Rath Lehner, sowie die Abgg. Schreier und v. Minnigerode sich gegen denselben erklären, weil der Staat durch die Vorlage Anforderungen der Billigkeit entspreche, und der Zusatz sehr erhebliche Schwierigkeiten für Zustandekommen des Gesetzes entseßen würden. Während die Abgg. Bora und Dr. Windt-gramm für die Annahme des Zusatzes im Interesse des Reichs und der Billigkeit empfehlen.

Mit geringer Majorität wird der Zusatz hier abgelehnt und der Gesetzentwurf darauf unverändert angenommen.

Die Rechnungen der Kasse der Oberrechnungs-ämter für 1880—1881 sowie die Allgemeine Rechnung pro 1878—1879 werden ohne Diskussion angenommen.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung ist die Beratung der Druckschrift über die Ausführung des Gesetzes vom 23. Februar 1881 betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Hebung der wirtschaftlichen Lage in den nothleidenden Theilen des Reichsgebietes Opperin.

Die Kommission ist, wie der Referent Abg. a. u. w. g. ausführt, mit den Maßnahmen der Regierung im Wesentlichen einverstanden gewesen und hat dem raslosen, erfolgreichen Eifer, mit dem die Behörden bemüht gewesen sind, dem durch das Gesetz übertragenen Wirkungsfeld zu werden, ihre volle Anerkennung gezollt. Die Kommission beantragt: I. Von den in der Druckschrift niedergelegten Maßnahmen der königlichen Staatsregierung zur Hebung der wirtschaftlichen Lage in den nothleidenden Theilen des Reichsgebietes Opperin Kenntnis zu nehmen. II. Die königliche Staatsregierung zu ersuchen: die auf dem oberen Ober von Dierberg bis auf Staatskosten zu beschleunigen. III. Die Staatsregierung zu ersuchen: 1. dahin zu wirken, daß event. durch die Revision des Staats- und Reichshilfsfonds der auf das Staatsdarlehen Credit der letzteren den kleinen Grundbesitzern in ähnlicher Weise zugänglich gemacht werde, als dadurch, daß die Darlehen durch Ver-

mittlung von Kreiscredit-Instituten ausgegeben werden; 2. die Bestrebungen der schlechten Landwirtschaft, den Credit der kleineren Grundbesitzer noch mehr wie bisher zu berücksichtigen, nach Möglichkeit zu fördern.

Abg. Münzer recapitulirt in einem langen Vortrage die Verhandlungen, welche seit den vierziger Jahren wegen Regulirung der Oder stattgefunden haben und knüpft daran die Behauptung, daß hierbei der gute Wille der Regierung nicht allzu sehr zu Tage getreten sei. Er schließt mit der Bitte, daß die Regierung mit Rücksicht auf die von ihr seit Jahren gegebenen Versprechungen endlich einmal die Frage der Oderregulirung aus der Welt schaffen möge.

Der Regierungskommissar Geheimer Baurath Wiebe erwidert, daß die Versprechungen der Regierung in Bezug auf die Oderregulirung vollständig in Erfüllung gegangen seien. Er bittet um Ablehnung der dahin gehenden Resolution der Kommission, weil die Regierung nicht gewaltthätig in die Position hineingedrängt werden möge, von dem Hause einen Betrag von 12 bis 15 Millionen Mark zu fordern zu einer Regulirung, deren Erfolge weniger im Interesse des Staats, als der Abjaganten lägen.

Abg. Dr. Holke hält dagegen das Eintreten des Staats für geboten, da es sich hier um elementare Hindernisse handle, und empfiehlt alsdann Aenderung des hiesigen Erbrechts in Schleßen, bessere Subvention der Schulen etc.

Minister der Landwirtschaft Dr. Lucius: Die Oderregulirung in ihrer Totalität habe nicht in den Rahmen des Nothstandesgesetzes gehört, denn die Regulirung des oberen, nicht schiffbaren Theiles derselben würde einen Kostenbetrag von 12 bis 15 Millionen erfordern. Arbeit sei dem Projekt gegenüber bei der Regierung nicht vorhanden, man müße sich aber gegenwärtigen, daß dieser Flußlauf nicht allein sich in einem verwilderten Zustande befinde, dies vielmehr bei der Mehrzahl der kleineren Flußläufe der Fall sei. Die Regulirung dieser Flußläufe würde aber eine Summe von über 100 Millionen erfordern und könne überhaupt nicht ohne die eingehendste Vorbereitung erfolgen. Die Nothstands-vorlage habe die Theile der Oder, welche regulirt werden sollen, fest umgrenzt und dies sei auch ausgeführt. Er rathet aber dringend von der Annahme der Resolution II ab, weil man doch nicht aussprechen könne, daß die ganze Regulirung der Oder einzig und allein auf Staatskosten erfolgen solle.

Abg. Zaruba bittet, in der Oder-Regulirung keinen Stillstand eintreten zu lassen.

Abg. v. Benda beantragt, in dem Kommissionsantrage II die Worte „auf Staatskosten“ zu streichen.

Abg. Conrad (Plef) tadelt die Ausführung einzelner Bestimmungen des Nothstandesgesetzes, besonders bezüglich der Gewährung von Darlehen an die Grundbesitzer.

Nachdem Abg. v. Minnigerode noch einmal die Annahme des Antrages v. Benda dringend empfohlen, wird die Diskussion geschlossen; die von der Kommission beantragten Resolutionen werden, unter Streichung der Worte „auf Staatskosten“ in Nr. II. angenommen.

Die Tagesordnung ist damit erschöpft.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.

L. D.: Sammlende vorliegende Petitions-Be-richte.

Schluß 2^{3/4} Uhr.

Deutschland.

Berlin, 18. April. Seitens Bayerns ist beim Bundesrath beantragt worden, dem Entwurf eines Gesetzes betreffend Aenderung der Gewerbeordnung folgende weitere Bestimmungen beizufügen:

I. Artikel 1 a. An Stelle des letzten Absatzes des § 30 der Gewerbeordnung treten folgende Bestimmungen: Geheime bedürfen eines Prüfungszeugnisses der nach dem Landesgesetze zuständigen Behörde. Auch können die Landesregierungen den Betrieb des Hufbeschlaggewerbes von der Beibringung eines solchen Zeugnisses abhängig machen.

II. Artikel 6 a. An Stelle des ersten Absatzes des § 53 der Gew.-Ordn. treten folgende Bestimmungen:

Die in dem § 29 bezeichneten Approbationen können von der Verwaltungsbehörde nur dann zurückerstattet werden, wenn die Unrichtigkeit der

Nachweise dargelegt wird, auf dem Grund solche erteilt worden sind, oder wenn deren Inhaber der Approbation die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt worden sind, auf die Dauer dieser Aberkennung.

III. Artikel 7 a. An Stelle der §§ 107 und 108 der Gew.-Ordn. treten nachstehende Bestimmungen:

§ 107. Als gewerbliche Arbeiter dürfen, soweit reichsgesetzlich nicht ein Anderes zugelassen ist, nur solche Personen beschäftigt werden, welche mit einem Arbeitsbuche versehen sind. Bei der Annahme solcher Arbeiter hat der Arbeitgeber das Arbeitsbuch einzufordern. Er ist verpflichtet, dasselbe zu verwahren, auf amtliches Verlangen vorzulegen und nach rechtmäßiger Lösung des Arbeitsverhältnisses dem Arbeiter wieder auszuhandigen. Auf Kinder, welche zum Besuche der Volksschule verpflichtet sind, finden vorstehende Bestimmungen keine Anwendung. § 108. Das Arbeitsbuch wird dem Arbeiter durch die Polizeibehörde desjenigen Ortes, in welchem er zuletzt seinen dauernden Aufenthalt gehabt hat, wenn aber ein solcher im Gebiete des deutschen Reichs nicht stattgefunden hat, von der Polizeibehörde des von ihm zuerst erwähnten deutschen Arbeitsorts los- und stempelfrei ausgestellt. Die Ausstellung erfolgt bei minderjährigen Arbeitern auf Antrag oder mit Zustimmung des Vaters oder Vormundes; ist die Erklärung des Vaters nicht zu beschaffen, so kann die Gemeindebehörde die Zustimmung desselben ergänzen. Vor der Ausstellung ist nachzuweisen, daß der Arbeiter zum Besuche der Volksschule nicht mehr verpflichtet ist, und glaubhaft zu machen, daß bisher ein Arbeitsbuch für ihn noch nicht ausgestellt war.

In der Begründung wird ad I hervorgehoben, daß über den Pferdebesitz die Klagen allgemein sind. Wenigstens 50 Prozent der der Remonte-Inspektion in Bayern vorgeführten Pferde haben nicht erworben werden können, weil sich in Folge falschen Beschlages fehlerhafte Hufen zeigten. Bei der Vermuthung des Pferdebestandes seitens der Militärkommission im Jahre 1878 waren nur 17 Prozent der Pferde kriegsbrauchbar. Seit Aufhebung der gesetzlichen Bestimmungen über eine gründliche Fuchsausbildung ist die Frequenz der betreffenden Lehranstalten rapide gesunken. Ad II wird bemerkt, daß die Bestimmungen der Gewerbeordnung, wonach die Approbationen der Apotheker und Ärzte zurückgenommen werden können, wenn die Unrichtigkeit der geführten Nachweise, auf Grund deren solche erteilt worden, dargelegt wird, sich als unzureichend erwiesen habe. Es sei auch eine entsprechende Vorkehrung auch für die Fälle zu treffen, wo jene Personen einer schweren Verletzung ihrer Berufspflichten schuldig gemacht haben, während sie bisher nach Verübung der Strafe ihre früheren Funktionen wieder ausüben können. Ad III endlich wird gesagt, die Bestimmungen über die Arbeitsbücher erwiesen sich zwar als sehr wohlthätig, bedürften jedoch der Ausdehnung durch Befestigung der Altersgrenze. Die vorgeschlagene Aenderung enthalte darüber eine Bestimmung, welche Behörde Ausländern, die bisher in Deutschland noch nicht beschäftigt waren, das Arbeitsbuch auszustellen habe. In Bayern sei es wiederholt vorgekommen, daß Tiroler Arbeitern, die in Bayern Beschäftigung finden, die Arbeitsbücher nach dem deutschen Formular von den österreichischen Behörden ausgestellt worden.

Berlin, 18. April. Der von Richard Leffer in Leipzig herausgegebenen „Weltpost“, Blätter für deutsche Auswanderung, Kolonisation und Weltverkehr, entnehmen wir nachstehenden, „Dr. Stroussberg und der Panamakanal“ benannten Artikel, der unsere vollen Sympathien findet:

Mit einstimmiger Entrüstung nahm die deutsche Presse die Nachricht auf, daß der frühere „Eisenbahnkönig“ die für den Bau des Panamakanals erforderlichen Arbeiten übernommen und zu diesem Behuf in Berlin ein Arbeiter-Anwerbebureau errichtet habe. Bereits hat der Anwalt der Gewerkschaften, Dr. Marx Hirsch in Berlin, eine dringende Warnung erlassen, in welcher er betont, daß nach zuverlässigen Nachrichten bereits über 1000 Arbeiter dem entseßlichen Klima zum Opfer gefallen wären, — so wollen auch wir unsere Stimme erheben gegen den mit deutschem Fleische Speculation treibenden Industriellen!

Gegen einen solchen Kulihandel wird hoffentlich die Reichsregierung ihr Veto einlegen!

Unser Landsmann Paul Treutler erzählt wahrheitsgetreu in seinen Werke: „Fünfzehn Jahre in

Südamerika“, wie ihm als Bergingenieur von dem Direktorium der Panamabahn freie Fahrt, freie Wohnung, Kost, Maultiere und Wagen auf allen Stationen geboten, zur Untersuchung der Gegend auf mineralogischen Gehalt, daß er aber, trotzdem er über 14 Jahre unter den Tropen zugebracht, hier so fortwährend an Fieberanfällen gelitten, daß er nach einigen Wochen sich auf und davon machte. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln der Gesellschaft, die alle Stationen täglich mit frischem Wasser, Eis, Gemüse, Fleisch, Wein, Apothekerwaaren nebst ärztlichem Beistand versehen ließ, machte der Tod fortwährend Lücken unter den Bahnbeamten. Tausende von Arbeitern waren bei dem Bau dem mörderischen Klima erlegen, „daß die Leichen, wenn man sie eine nach der anderen auf die Schienen gelegt, die ganze Strecke von Panama bis Colon eingenommen hätten!“ Neben jedem Stationsgebäude war der Kirchhof für die Gefallenen angelegt.

Auch Karl von Scherzer berichtet in seiner „Reise um die Erde“ über jenen Eisenbahnbau, daß keine einzige Rasse unter den aus den verschiedensten Böllern der Erde rekrutierten 7000 Arbeitern im Stande war, dem pestilenzartigen Klima für die Dauer zu widerstehen, — am schnellsten erlagen die Chinesen, — von einer Schiffsladung von 800 starben binnen wenigen Wochen 600. Viele von diesen wählten aus Verzweiflung den Tod, indem sie sich zur Ebbezeit auf den Felsboden weit in's Meer hinein begaben, mit Opiumrauchen sich dort betäubten und die Erlösung durch die über sie hinwegbrausende Flut ruhig erwarteten.

Paul Treutler erzählt, daß an ihn in Panama, wo die alten Spanier bei Annäherung der Flut die große Schiffe vergraben hatten, mehrfache Aufforderungen zu Ausgrabungen gerichtet wurden, daß er aber daran nicht denken konnte, indem die Neger selbst für hohen Lohn nicht zu bewegen waren, die Erdbearbeiten in den Ruinen wegen der giftigen Entströmungen des Bodens zu übernehmen.

Aber all die Gefahren des Baues der Panamabahn werden sicherlich noch durch die des Panamakanals weit überboten! Die viel tiefere Lagerung des Sumpfbodens entseßte die Giftströme, welche die Arbeiter, die Ingenieure, alle, die sich auch nur vorübergehend dort aufhalten, wie die Fliegen hinraffen werden. Noch neuerlich schrieb ein Schiffsoffizier an das „Hamb. Fremdenbl.“ aus Panama, daß nach statistischen Ermittlungen von 50 Eingewanderten 40 der Pestbeuge zum Opfer gefallen, trotzdem fehle es nicht, selbst bei dem niedrigen Lohn, an Zufluß von Arbeitern aus allen Weltgegenden, welche die Lücken ausfüllen!

So ist der Leffers-Stroussberg'sche Kanalbau ein großes Grab, von dem sich unsere deutschen Arbeiter trotz aller Verlockungen fern halten mögen! Die vor nichts zurückweichende menschliche Unternehmungslust fordert hier Helatomben, wie sie die Weltgeschichte kaum gekannt, — die Leichensaat der Jetztzeit soll einem späteren Geschlechte neue Bahnen des Weltverkehrs eröffnen!

— Aus Kairo wird den „Daily News“ unter 14. d. Mts. gemeldet, der Ministerrath habe am Donnerstag unter dem Vorsitz des Khedive drei Stunden über die Bestrafung der Verschwörer gegen das Leben Arabi Paschas verhandelt, aber bezüglich des Kriegsgerichts nichts positiv geregelt. Arabi Pascha habe die letzten vier Nächte in den Kavernen zugebracht. Er werde ganz offen der Feigheit beschuldigt. Man glaube, daß die eingesperrten Offiziere gefoltert werden. Arabi Pascha habe bereits seine Absicht kundgegeben, einige derselben in Gegenwart einer imposanten Truppenmacht erschießen zu lassen. Mehrere eingeborene Damen seien wegen Theilnahme an der Verschwörung auf Befehl von Arabi Pascha verhaftet und eingesperrt worden, aber Niemand wisse, wo. Der Khedive habe sich sehr abgeneigt gegen die Ergreifung extremer Maßregeln gezeigt. Zweifelloß seien Spaltungen in der Armee und dem Ministerium vorhanden. Die Lage der Dinge werde in offiziellen Kreisen als äußerst kritisch betrachtet. Niemand glaube an die Existenz einer Verschwörung. Der Khedive habe ein Telegramm von dem Sultan empfangen, welches vorschläge, daß eine türkische Kommission die Beschwerden der kriegsfeindlichen Offiziere prüfen soll. Die Nachrichten über das Komplott lauten fortwährend so widersprechend und dunkel, daß man vorläufig noch nicht im Stande ist, die geheimen Fäden aufzufinden und die eigentlichen Motive zu ergründen.

Von manchen Kennern der orientalischen Zustände wird die Vermuthung geäußert, es handle sich um eine Saramintigue.

In einem nicht ganz gewöhnliche Freimüthigkeit und Deutlichkeit athmenden Artikel spricht die „Opinion“ sich folgendermaßen über die europäische Lage und die Aufgabe Italiens aus: „Die schwersten und fruchtbringendsten Allianzen sind die, welche mit der größten Uninteressirtheit und zu hohen und allgemeinen Zwecken geschlossen werden. Man ist heutzutage in Europa das höchste Ziel die Aufrechterhaltung des Friedens, der Allen und ganz besonders Italien zuträglich ist. Zwei mächtige und befreundete Staaten, Deutschland und Oesterreich, wünschen den Frieden, weil sie zufrieden sind mit dem, was sie besitzen. Auf der einen Seite ist es Frankreich, auf der anderen Rußland, welches Rache und Vergeltung sucht. Dies sind die beiden Hindernisse des Friedens. Was hat Italien zu thun? Unverhohlen sich mit den beiden Mächten zu verbünden, welche das gegenwärtige europäische Gleichgewicht aufrecht zu erhalten streben, sich der slavischen Hegemonie, welche der Zivilisation Gefahr droht, und der Avarie Frankreichs, welche Europa erschüttern würde, zu widersetzen. Dies ist unsere Aufgabe, und so verstehen wir das Motiv unserer Allianzen. Indem wir uns also enger an Deutschland und Oesterreich anschließen, bedrohen und bedauern wir keinen der anderen Staaten, eben weil der Hauptzweck unserer auswärtigen Politik der des Friedens ist. Gewiß hat Frankreich uns verletzt, hat unsere Interessen in Tunis wesentlich gestört und stört das Gleichgewicht im Mittelmeer. Aber wenn wir die Zulassung zur deutsch-österreichischen Allianz nur begehren, um mit der Unterstützung der Starke uns für die erlittenen Beleidigungen zu rächen, so würden wir unsere Aktion zu Gunsten des Friedens schwächen, statt sie zu stärken, und würden als unruhige und gefährliche Freunde betrachtet werden.“

Die „Opinion“ kommt dann auf die Mittel-Frage zu sprechen, und in dieser Beziehung zu denselben Resultaten, wie mehrere halbsozialistische Journale, indem sie schreibt: „Wenn wir nun auch eine noch so friedliche, reservirte, bescheidene Haltung beobachten, gerade um zur Erhaltung des Friedens beizutragen, gerade um unter gleichen Bedingungen zur Allianz der „Starke und Klugen“ zugelassen zu werden — und als solche erscheinen uns Deutschland und Oesterreich — so ist es nöthig, daß unsere militärische Ausrüstung eine aus allen Gesichtspunkten formidabile sei, und daß wir anerkanntermaßen die Fähigkeit zu einer rapiden Offensive, sobald diese unumgänglich ist, besitzen. Allianz mit Deutschland und Oesterreich ohne Hintergedanken, zum einzigen Zweck, den europäischen Frieden zu erhalten; freundschaftliche Intentionen gegenüber den anderen Staaten, welche nicht das Wasser trüben wollen; starke militärische Ausrüstung, werthvolle, schwingende, würdevolle Sammlung; dies ist ein wenige Zeilen umfassendes Programm, an das unsere Erachtens die italienische Nation sich halten muß.“

Der „Napoleon“ kann folgenden Brief mittheilen, welchen der Prinz Viktor Napoleon an einen seiner Pariser Freunde gerichtet hat: „Heidelberg, 14. April 1882. Mein lieber Freund! Das Gerücht von meinem Tode ist Ihnen nahe gegangen. So will ich Sie denn selbst beruhigen. Ich weiß gar nicht, worauf es sich gründen konnte: Gott sei Dank, ich habe mich niemals wöhrer begeben. Die Blätter haben in der letzten Zeit viel von mir gesprochen. Ich spiele damit auf die so leidenschaftliche Polemik an, die sich um meine Person entworfen hat und nach welcher es, wenn man ihr Glauben schenkt, den Anschein hätte, als ob ich für meinen Vater nicht die ihm schuldige Ehrfurcht und auch nicht die Liebe hegte, die mich für ihn stets befeht hat. Sie kennen meine Gefühle und meinen Familiensinn und werden errathen, wie peinlich mir das Alles ist. Hier lebe ich dem Studium und der Arbeit. Meine einzige Sorge ist, mich des Namens, den ich trage, würdig zu machen und darauf vorzubereiten, meinem Lande gute Dienste zu leisten, wenn mich einst die Pflicht dazu beruft. Seien Sie, lieber Freund, von meinen besten Gefinnungen überzeugt. Viktor Napoleon.“

Unseren Berichten über den Brand des Schweriner Hoftheaters haben wir nicht mehr viel hinzuzufügen. Schweriner Blätter melden noch Folgendes: Um 8^{1/2} Uhr wurde von außen bemerkt, daß der Dachstuhl des westlichen Theaters hinter der Bühne brannte. Trotz des Abwehrens des unglaublichen Thürstehers drangen Alarmrufe in das Parterre und ins Parquet; man begann zu flüchten und Unruhe unterbrach die Vorstellung. Dem Großherzog in der Proszeniumloge ward irrtümlich berichtet, daß dies nur blinder Lärm sei. Ein Schauspieler und ein Feuerwehmann traten auf die Bühne, gleichfalls das Publikum beruhigend. Das Publikum begann sich wieder zu setzen, bis neue dringende Alarmrufe ertönten und das Haus fast ohne Benutzung der offenen Nothausgänge in stürzender und schneller Ordnung geräumt wurde. Besonnenere Schauspieler auf der Bühne schafften 40 mitwirkende Kinder hinaus; andere Künstler und das Chorpersonal flüchteten im Kostüm. Der eiserne Vorhang hat prompt funktioniert; die Wassermenge unter dem Dache reichte aber nicht hin, und nach 20 Minuten standen die Bühne und der Zuschauerraum in Flammen, nach weiteren 10 Minuten der Stgabel mit dem Konfertsaal. Ein Feuerwehmann ist verbrannt; sonst ist niemand verunglückt. Die Techniker und das Theaterpersonal bewahrten eine musterhafte Haltung. Die Kasse und sehr wenig Inventar wurde gerettet. Der Großherzog leitete

selbst stand in Gefahr, der Brand ist jedoch vollständig gelöscht. Vielleicht ist kaum jemand schmerzlicher durch die Einschüchterung des Schweriner Hoftheaters bedrückt worden, als der alte herzogliche Hofbaumeister, weiland sozialdemokratische Abgeordnete Demmler. Das Schweriner Hoftheater war sein Werk und sein Stolz. Freilich fiel Demmler schon während des Baues beim Großherzog in Ungnade und es wurde der Bau daher dem preussischen Oberhofbaumeister Stüler übertragen, jedoch erfolgte der Bau genau nach den Plänen und Zeichnungen Demmler's. Eine sich an das Theater und den alten Demmler knüpfende weitere Reminiscenz mag hier Platz finden. Das Theater sollte für Garberobenzimmer und andere Requisiten und Eisvorräthe später einen erweiternden Neu- und Umbau erfahren. Mit Uebergehung des alten Demmler wurde nun eine Konkurrenz ausgeschrieben. Das ging dem alten Herrn ans Herz. Er machte sich an die Arbeit, entwarf die Zeichnungen und Kostenaufschläge und sandte diese dem Großherzog direkt ein. Die eingegangenen Konkurrenzarbeiten und Kostenaufschläge wurden geprüft, aber alle waren höher veranschlagt, als der Großherzog dafür ausgelegt hatte. Da erinnerte er sich wieder seines alten Demmler. Nicht böse ist der Großherzog dem Alten auch wohl trotz seiner sozialdemokratischen Anwandlungen nie gewesen. Demmler ist eine zu bräue, bledere Haut, als daß ihm irgendjemand zürnen könnte. Der Ausbau wurde nun also wieder dem alten Demmler übertragen und er führte denselben, freilich unter mancherlei Sorgen, aus. Denn nicht um des Verdienstes willen hatte er den Ausbau übernommen. Er hatte nur seinen Stolz darin gesetzt, daß das Schweriner Hoftheater sein Werk bleiben sollte. Seine Kostenaufschläge waren auf das Knappste bemessen, und da der alte Herr mit Glücksgütern gerade nicht übermäßig gesegnet ist, so hatte er seine liebe Noth, ohne sekundären Schaden das Werk durchzuführen; er hat es schließlich aber durchgeführt ohne Verlust, zu seiner Freude und zu des Großherzogs Zufriedenheit.

Ausland.

Wien, 17. April. Vor einigen Tagen signallirte ein Zeitungsgerücht die Ernennung eines besonderen Friedensboten des Zaren an die Höfe von Berlin und Wien, welcher mit der Mission betraut wäre, dort gewissermaßen das dauernde Festhalten an der durch die Ernennung des Herrn v. Giers zum Minister des Aeußern bekundeten friedlichen Politik Rußlands zu verbürgen. Es läßt sich nicht leugnen, daß in weiteren politischen Kreisen, die zur Bildung ihres Urtheils einzig auf die Blätter angewiesen sind, die Berufung des Herrn v. Giers an die Spitze der auswärtigen Angelegenheiten Rußlands die Beförderung nicht zu verzeichnen vermochte, daß vielleicht in nicht zu ferner Zeit der Friedensmann Giers wieder seiner Strömung weichen müsse, der selbst der Zar nicht mehr Meister werden könne. Diejen anglicklichen Politikern mußte selbstverständlich das Gerücht von der Entsendung eines besonderen Friedensboten des Zaren die größte Verwundung gewähren. Ob dieses Gerücht auf Wahrheit beruht, und ob der Zar es nöthig hat, in Berlin und Wien seine aufrichtige Friedensgesinnung noch besonders garantiren zu lassen, darüber mag nachstehende Thatsache die vollste Aufklärung geben: Bevor noch Großfürst Wladimir Petersburg verlassen hatte, um seine Reise nach Italien über Wien anzutreten, hatte der jetzige Minister des Aeußern, Herr v. Giers, mit Wissen und Zustimmung des Zaren eine lange Unterredung mit dem Großfürsten. In Verlauf dieser Unterredung hatte Herr v. Giers Gelegenheit, dem Großfürsten seine österreichischen Anschauungen zu entwickeln und den Beingen zu überzeugen, daß es im Interesse des Zaren liege, in Wien die besten Anschauungen, die er vollkommen theilt, an geeigneter Stelle und zur geeigneten Zeit zum Ausdruck gebracht zu wissen. Es darf also auf Grund dieser Thatsache behauptet werden, daß man in den leitenden österreichischen Kreisen nicht erst seit der Ernennung des Herrn v. Giers zum Minister des Aeußern Ursache hatte, sich über einen Umsturz der russischen Politik zu Gunsten Oesterreichs aufzuregen zu können.

Paris, 18. April. (B. L.) Im heutigen Ministerrath lag das Projekt der Schaffung eines Meeres in der Sahara zur Berathung; dasselbe, vom Kommandanten Audaire und von Lespays empfohlen, beruht auf einer Durchforschung der Sanddünen, welche im Norden der Wüste lange Hügelketten bilden.

Heute erfolgte die Zuerkennung der vom inzwischen verstorbenen Bankier Berthe gestifteten Preise für die vier besten Arbeiten über ein Mittel gegen den Panperismus, das beste Unterrichtssystem, das beste Produktiv-Kreditssystem und das beste Steuersystem. Ueber letzteres Thema waren 420 Arbeiten eingelaufen, gekürt wurde der Advokat Baron in Genf. In den anderen Aufgaben, für welche zusammen 112 Arbeiten eingelaufen waren, erhielten Preise Prof. Hippéau, Ingenieur Hiermaur, Privatier Chauveau in Paris.

Provinzielles.

Stettin, 19. April. Der Delegirtenrat der Vereine des hinterpommerschen Kriegerbundes wird nicht, wie Anfangs bestimmt, am Sonntag, den 23. April, sondern erst Sonntag, den 30. April, in Stolz abgehalten werden.

In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts kam eine Anklage wegen Uebertretung des Patentgesetzes zur Verhandlung. Als Angeklagter erschien der zur Zeit in Schloppow wohnhafte Jalouffe-Fabrikant Christ. Fr. Wilh. Radtke, welcher in den Jahren 1878—79 in Gradow eine Jalouffe-Fabrik betrieb. Die Herren

Gebr. Freese, Inhaber der Hamburg-Berliner Jalouffe-Fabrik, haben unterm 11. Dezember 1877 auf eine von ihnen konstruirte Zug-Jalouffe ein deutsches Patentrecht (Nr. 1179) erhalten. Radtke, der früher in verschiedenen Werkstätten in Berlin, u. A. auch bei Gebr. Freese, gearbeitet hatte und demnach das Freese'sche Patent gekannt haben mußte, fertigte in seiner Fabrik Zug-Jalouffen, welche denselben Mechanismus hatten, als die Patent-Jalouffen der Gebr. Freese und stellten letztere deshalb gegen N. den Strafantrag. Da bei der gestrigen Verhandlung die Patent-Urkunde nicht vorlag, auch weder von den Freese'schen, noch den Radtke'schen Jalouffen ein Modell zur Stelle gebracht war, wurde die Sache vertagt.

Nachdem die Legung des unterseischen Kabels zwischen London und Valentia in Irland durch die vereinigte deutsche Telegraphengesellschaft statgefunden hat, ist die Herstellung einer unmittelbaren telegraphischen Verbindung Deutschlands mit Amerika nunmehr vollendet. Die Eröffnung des neuen Weges für den allgemeinen Telegraphenverkehr findet am 23. April statt. Von diesem Tage ab ermäßigt sich die Portogebühr für Telegramme aus Deutschland nach New-York von 1,40 M. auf 1,05 M. Für die nach anderen Orten in Amerika gerichteten Telegramme tritt eine dementsprechende Ermäßigung der bisherigen Portogebühren ein.

Bestellt in einem Gastlokal ein unbekannter Gast Speisen und Getränke, ohne von seiner ihm bewußten Mittellosigkeit und Zahlungsunfähigkeit dem Gastwirth oder dessen Personal Mittheilung zu machen, so genügt, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Strafsenats, vom 28. Januar d. J., dieses Verhalten zur Bestrafung des Gastes wegen Betruges, ohne daß es der Feststellung sonstiger Thatsachen bedarf, aus welchen die Abicht des Gastes, einen Irrthum über seine Zahlungsfähigkeit zu erregen, hervorgeht.

Der Handlungs-Kommiss Karl Budow aus Wrieggen a. D. war seit kurzer Zeit in dem Silberstein'schen Manufakturwaarengeschäft am Steinmarkt als Kommiss angestellt und hat es verstanden, seinen Chef auf das Empfindlichste zu beschämen. Die jetzt sind Waren im Werthe von ca. 200 Mark ermittelt, die B., der inzwischen in Haft genommen ist, geständigweise entwendet hat.

In der Nacht vom 17./18. v. M. wurde eine Bodenkammer aus dem Grundstüd Brühlstraße 7 durchbrochen und daraus Wäschestücke im Werthe von ca. 85 M. gestohlen.

Als vorgeschien der Zimmermann August Roth, Grünstraße 21 wohnhaft, auf dem Schulischen Holzbofe, Alleestraße 75, mit Abladen von Holz beschäftigt war, fiel ihm ein Stüd Langholz auf das rechte Bein, wodurch er einen Bruch des Unterschenkels davontrug.

Bemischtes.

(Der photographische Revolver.) Die Photographie ist eine schöne Erfindung, aber in ihrer gewöhnlichen Anwendung hat sie eine lästige Bedingung. Man muß ruhig und stille sitzen, wenn man sich photographiren läßt, und wenn man sich selbst photographiren will, so ist die einzige Anstrengung, wenn sie die Vorrichtungen des Photographiren beobachten müssen. Daraus entspringt aber auch ein erster Nachtheil. Man will ja nicht nur ein Bild der Ruhe, sondern auch ein Bild der Bewegung haben, und diese Aufgabe vermag die gewöhnliche Photographie nicht zu leisten. So ist beispielsweise von wissenschaftlichem Interesse, von dem Fluge der verschiedenen Schmetterlinge, von dem Flügelschlagen der durch die Luft schwebenden Käfer ein genaues Bild zu haben: die Photographie aber reproduzirt immer den Stillstand, niemals die Veränderung. Nun hat man bereits im Jahre 1874 einen photographischen Revolver erfunden, der rasch nach einander die Aufnahme verschiedener Bilder gestattet, hat diesen Revolver beim Deutsches-Durchgang im Jahre 1874 auch mit Erfolg zur Anwendung gebracht. Dieses Instrument genügt auch, um einen fliegenden Vogel in verschiedenen Stellungen aufzunehmen. Allein das Instrument war unvollkommen und es hat nur verschiedene Bilder eines Gegenstandes in wechselnder Stellung, nicht aber ein genaues Bild der Bewegung gegeben. Herr Janzen, Direktor des astronomisch-physikalischen Observatoriums in Mendon, hat nun ein neues Prinzip entdeckt, indem er die Schnelligkeit der Lichtwirkung auf die photographische Platte in Rechnung stellte und darnach die Bewegung der Platte einrichtete. Herr Janzen hat bewiesen, daß die Bewegung der Platte die photographische Deutlichkeit nicht beeinträchtigt und hat zu diesem Zwecke eine der schwierigsten Aufgaben gelöst, nämlich die photographische Aufnahme der Sonnenflecke. Es handelt sich also bei dem neuen Revolver darum, das richtige Verhältniß herzustellen zwischen der Schnelligkeit der sich bewegenden Platte und der Zeit, welche das Licht braucht, um auf die Platte zu wirken. Das Prinzip des neuen Revolvers besteht darin, daß nicht nur neue Platten in verschiedenen Stellungen zur Aufnahme des sich bewegenden Gegenstandes in Bereitschaft gesetzt werden, sondern daß die Platte selber sich bewegt. Herr Janzen macht sich anheischig, in Intervallen von je 0,01 Sekunde wechselnde Bilder eines Phänomens zu erhalten. Die Sache ist, wie wir nicht erst zu bemerken brauchen, von großer wissenschaftlicher Bedeutung. Man erzeugt aber damit auch sehr amüsante Effekte. So wurde ein Seiltänzer, während er den Salto mortale machte, in sechs verschiedenen Stellungen aufgenommen. Das Experiment gelang auch bei einer durch die Luft fliegenden Taube. Man hat auch ein Instrument, um die verschiedenen Bilder, die auf diese Weise erlangt werden, in entsprechender Schnelligkeit und Harmonie zur

Darstellung zu bringen, und man empfängt dann wirklich von der Photographie das Bild der Bewegung. So ist der photographische Revolver eine Waffe, mit der man die Erscheinungen attackirt, welche sich bis jetzt der Photographie zu entziehen suchten.

Ausschüsses Papiergeld, sagt ein Reisender, kann man am besten nach dem Geruch unterscheiden; je niedriger die Scheine sind, desto intensiver ist er. Hundert-Rubelnnoten riechen nämlich vornehm, nach Kaschoul der Jodex Klub-Essen, Ein-Rubel-Scheine dagegen nach Talg oder schlechtem Tabak.

Telegraphische Depeschen.

Schwerin, 18. April. Die Leiche des bei dem Theaterbrande ums Leben gekommenen Feuerwehmannes Berger ist heute aufgefunden worden. Weitere Todesfälle sind bei dem Brande nicht vorgekommen; einige Personen erlitten leichte Verletzungen.

Wien, 18. April. In der heutigen Sitzung des Bierz-Ausschusses der ungarischen Delegation erklärte der Minister des Aeußeren, Graf Kautsky, auf verschiedene Anfragen: Die Haltung der serbischen Regierung und Bevölkerung gab zu keiner Beschwerden Anlaß. Anfanglich, als die Umrisse der Ereignisse unbestimmt waren und subversive Elemente auf die bestehende Ordnung allerlei Behauptungen setzten, wüßten sich auch in Serbien verengte Agitationszentren gebildet haben, die jedoch der Bevölkerung ohne Widerhall und ohne Teilnahme blieben. Die serbische Regierung habe ab in ihren freundschaftlichen Pflichten auch die kleinen Agitationen in wachsamem Auge zugeordnet und unzweideutig gezeigt, daß sie dieselben nicht erlauben noch zu dulden gestant sei. Das Verhalten Montenegro's angeht, so seien die Verhältnisse dort weit schwieriger und komplizirter gewesen. Auch hier muß der Revisor jedoch anerkennen, daß der Fürst von Montenegro und seine Regierung unter sehr schwierigen Umständen das Mögliche thaten, um die Bevölkerung von jeder Kompromittirung des Konnexes zurückzuhalten. Da sich der Zustand des Aufstandes mehr an den Grenzen Montenegro's konzentrierte, so sei es allerdings trotz des von Montenegro aufgestellten Korpses in manchen Gegenden, daß schädliche Injuranten, welche über die Grenze gingen, bei den stammverwandten Serben wohnen Hülf und Unterstützung fanden. Die Regierung von Montenegro hat jedenfalls die Verpflichtung und erkannt sie auch an, dieser Vereng entgegenzutreten, und sie summt auch jeder durch unsere Vertreter in Cetinje erhaltene Reklamation nachzugehen und derselben nach Möglichkeit zu entsprechen. Hinsichtlich der Durchsetzung dieses Grenzdienstes muß man ihr jedoch zu einem gewissen Grade billige Nachsicht gewähren, da einerseits das Terrain selbst einen sehr ungünstigen Anlaß an der Grenze unumgänglich macht und andererseits zerstreute Injuranten sehr leicht, dererseits aber der Regierung von Montenegro ein sehr primitiver administrativer und polizeilicher Apparat und keine eigentlich reguläre Militär zu Gebote steht. Wir hören deshalb nicht dasjenige zu fordern, was Montenegro zu verpflichten ist; aber es wäre ungerecht, dem Fürsten und seiner Regierung das Zeugnis zu sagen, daß dieselben gegen die der für sie so schwierigen Lage an ihren Grenzen den Willen zeigten, korrekt zu bleiben, und daß österreichische Regierung zu ernstlichen Beschwerden Anlaß böten. Er, Redner, wüßte sich nicht bestimmt darüber äußern, ob der Verlauf des Aufstandes auch Individuen Abkunft aus den Insuburrektions-Gebieten zeigen; aber Spuren einer russischen Agitation ließen sich nirgends nachweisen lassen, auch Agent der russischen Regierung seinen Insuburrektions-Gebieten nur im Sinne der Beruhigung einer korrekten Haltung entsprechend Nachsicht theilt. Die Verhaftung eines auch als Korrespondent thätigen Engländer sei auf liche Requisition erfolgt, derselbe war des mit den Insuburrektions und der Insuburrektion Schicksal zu Gunsten der Insuburrektion. Der Betreffende habe lange in Wien gewohnt und schrieb in Russisch und in feindlichem Sinne. Die Untersuchung ist abgeschlossen. Weitere Agitationen von Seiten noch nicht bekannt geworden. Im neuen Jahre er nur sagen, daß die Insuburrektion zu allen fremden Mächten höchst befriedigende seien, und wenn nicht Vorausgesetzt entziehende Zwischenfälle so sei gegründete Hoffnung auf den trüben Jorden gegeben. Die Ziele der Regierung betreffen des künftigen Verhältnisses der okkupirten Länder zur seien genau dieselben, welche die seiner Zeit zur Okkupation zu setzen anläßten. Keines der diesbezüglichen Aufgehört zu bestehen, es liege daher der Regierung keine Veranlassung vor, ihn zu ändern. Diese Ziele seien nach den Ländern, wofür so große Opfer gebracht immer fester an Oesterreich heranzuziehen Bevölkerung zu überzeugen, daß ihr moralisches Gedeihen nur im Anschluß an reich-Ungarn erreicht werden könne und daß sie aber kaum am Plage, die Mittel hierzu heute zu erörtern. Die gemeinsame allein sei für eine Entscheidung darüber petent; zu ihrer richtigen Behandlung sei liche allseitige Erwägung mit allen Umständen erforderlich.

Neapel, 18. April. Großfürst Nikolaus hat heute Abend seine Rückreise nach Petersburg begibt sich zunächst nach Deutschland.

Die Adoptivtochter.

Novelle von Delar Hader.

Ein gutes Herz vermochte das Gefühl des nicht zu unterschätzen und ließ ihn die schärfste, welche zwischen seinem Vater und dem Baron Hans bestand, vergessen.

Obgleich Egon von jeher Zeit an dem Hause seines Oheims hin und wieder Besuche abgab, so er dennoch seinen Vater, dessen unerlöschlichen Will gegen Baron Hans er kannte, nichts davon anzuzeigen. Die Freundschaft, mit welcher der Oheim ihm entgegen kam, sowie der stille Frieden des Hauses verließen ihre Wirkung auf Egon nicht. Ein empfindender Mensch fand er den großen Unterschied heraus, der zwischen dem Leben hausein und dem Leben bei Baron Hans herrschte.

Der alte Herr erwiderte den Gruß von Egon in keiner Weise, kannte er ja doch nicht eine Quelle, aus welcher Feuer entstanden war. Solchen Umständen konnte es nicht Wunder sein, daß Egon das Haus seines Oheims gern sah, während seine Liebe für den Vater, dessen so unfeindliches Wesen ihn abließ, mehr und mehr erlosch.

An jenem Morgen, mit dem unser Kapitel beginnt, wollte Rosalie ihrem Vater mit, daß Baron Egon demnächst eine größere Reise antreten werde; dabei deutete ihre Augen zur Genüge an, wie sehr sie sich der Gedanke sei, ihren geliebten Vater auf längere Zeit entbehren zu müssen. Baron Hans schloß sie und sagte:

„Es ist unbedingt notwendig, mein liebes Kind, daß Egon sich einmal die Welt ansieht. Er ist zwar ein herzenguter Junge, hat aber vom gesellschaftlichen Schicksal keine Idee.“

„Wollen Sie wohl glauben, lieber Vater,“ flüsterte Rosalie schüchtern, „daß das einfache, stille und treuherzige Wesen des Bettlers mir gerade gefällt?“

„A, man kann offen und treuherzig und doch von guten Manieren sein. Siehst Du nicht auch dem geschäftigen Diamant den Vorzug vor dem rohen? Hat er durch diese Prozedur seine Eigenschaften verloren?“

„Nein,“ antwortete Rosalie, „er hat nur seine Form geändert.“

„Gut,“ fuhr der alte Herr fort, „so werde ich ihm eine Empfehlung an einen Marquis aus der alten Schule mitgeben. Er ist,“ fügte der Baron lachend hinzu, „die personifizierte Etiquette.“

„In seiner Gesellschaft dürfte Egon in dieser Hinsicht viel lernen.“

„A,“ gab Rosalie lachend zur Antwort, „er wird nur einmal hingehen und dann nicht wieder.“

Jetzt trat der Lakai Belzer ein und fragte, ob das gnädige Fräulein heute Morgen auszufahren wünsche.

„Wie ist das Wetter?“ fragte der Baron. „Der Regen hat aufgehört,“ lautete die Antwort des Dieners, „dagegen blüht der Nordwest noch immer.“

„Unter solchen Umständen dürfte es das Beste sein, Rosalie, wenn Du zu Hause bleibst.“

Davon wollte indessen das junge Mädchen nichts wissen. „Es giebt nichts Schöneres,“ rief sie mit feurigen Blicken, „als so in Wind und Regen im leichten, offenen Wagen zu fahren und dem Sturme zu trotzen, wenn er wild daherkommt.“

„Wahrhaftig, Rosalie,“ lachte Baron Hans, „an Dir ist ein Jauge verloren gegangen.“

„Darum lassen Sie mir meinen Willen, Väterchen,“ bat sie, und brühte sich schmelzend seine Augen an.

„Wer vermochte Dir auch etwas abzusprechen. Lassen Sie also einspannen, Belzer.“

Der Lakai verschwand und Rosalie ging, nachdem sie ihrem Wohlthäter durch einen Kuß ihre Dankbarkeit zu erkennen gegeben, auf ihr Zimmer, um Mantel und Hut zu holen.

Der Wagen war mit Rosalien kaum davon gerollt, als an das Arbeitskabinett von Baron Hans geklopft wurde. Auf das Herein traten Niemand anders, als Peter Kreyer, der in seiner Eigenschaft als Haar- und Bartkünstler in dem herrschaftlichen Hause aus und ein ging.

„Ich habe die Ehre, dem Herrn Baron einen vergnüglichen Morgen zu wünschen,“ begann er in seiner gewöhnlichen Weise, während er sein Handtuch ausstreckte. Nachdem dies geschehen, schob er einen Stuhl heran, auf welchem der Baron Platz nahm, worauf das Gesicht des Friseurs begann.

„Nun, nichts Neues, Meister?“ fragte nach einer Weile der Baron. „So gut wie nichts.“

„A, Er weiß doch sonst jede Neuigkeit, die in unserer Stadt passiert.“

„Sie sind sehr gütig, gnädigster Herr, aber ich weiß heute wirklich nichts, denn das im „lustigen Schneider“ ein ziemlich räthselhafter Fremder angekommen ist, dürfte für Sie von wenig Interesse sein.“

„Warum nennen Sie den Fremden räthselhaft?“ entgegnete der Baron, und Meister Kreyer war eben im Begriff, zu antworten, als auf dem Vorplatz hastige Schritte vernommen wurden und gleich darauf mehrere Diener in's Zimmer stürzten.

„Was ist geschehen?“ rief erschrocken der Baron aus und erhob sich von seinem Stuhle.

„Fräulein Rosalie!“ riefen die Diener gleichzeitig aus, kamen aber in ihrer Meldung nicht weiter.

„Nun?“ rief der alte Herr erbleichend, „was ist mit ihr?“

„Sie ist — nun ja — sie ist —“

„Können Sie nicht zusammenhängend sprechen? Belzer, rede Er.“

„Der Wagen von Fräulein Rosalie,“ berichtete der Lakai, „ist von den Pferden umgeworfen worden.“

„Mein Himmel!“ rief der Baron, „sie hat doch keinen Schaden erlitten?“

„Nein, Väterchen, gewiß nicht. — Können Sie sich?“ ließ sich in diesem Augenblicke Rosalienes Stimme durch die offene Thüre vernehmen und gleich darauf trat das junge Mädchen, auf den Kellereister gestützt und von sämtlichen Dienern begleitet, in das Zimmer, und hinter ihr der Frau Gertrude, welche die Hände rang und mit einem großen Taschentuche fortwährend die Augen wusch.

Der Vorstand des konservativen Vereins, Herr Andrae-Roman, ladet auf Mittwoch Abend, den 19. April, zu einer Versammlung des konservativen Vereins und seiner Freunde ein, es wird dort der Abgeordnete Herr v. Koeler einen Vortrag halten. Wie können denn der Verein und der Versammlung das beste Geben; wenn aber der genannte Vorstand diese Versammlung eines rein politischen, konservativen Vereins eine „Bürger-Versammlung“ nennt, so ist dies ein Mißbrauch, der eine ernste Rüge verdient. Es ist dies derselbe Mißbrauch, als wenn der Herr Andrae sich widerrechtlich den Namen Andrae-Roman beilegt, auf den er weder getauft noch der ihm sonst beigelegt ist, und auf den er auch nicht als Besitzer eines Hauses dieses Namens ein Recht mehr hat. Eine Bürger-Versammlung ist lediglich eine Versammlung der Bürgerschaft zur Wahrnehmung ihrer speziellen Interessen. Herr Andrae gerät weder der zur Wahrung eben dieser Interessen gegründeten hiesigen Bürgerpartei, noch dem mit der Leitung der Geschäfte beauftragten Komitee derselben an. Die Bürger-Versammlung für die von Herrn Andrae veranstaltete rein politische Zusammenkunft seiner konservativen Freunde zuzuschreiben haben. Wir bedauern, daß die Konservativen hier nicht unter eigener, sondern unter einer falschen Flagge treten zu wollen scheinen. Die Bürgerpartei und das mit der Leitung der Geschäfte beauftragte Komitee derselben sieht der auf heute einberufenen Versammlung ganz fern.

Das Komitee der Bürgerpartei.

R. Grassmann.

Stettiner Pferde-Lotterie.

Gewinne:

1 komplette elegante Equipage mit 4 Pferden, 1 komplette elegante Equipage mit 2 Pferden, 1 komplette elegante Equipage mit 1 Pferde, 1 komplette elegante Equipage mit 1 Pferde, 1 komplette elegante Equipage mit 1 Pferde, 1 komplette elegante Equipage mit 1 Pferde im Gesamtwerthe von 21500 Mk.

2 Paar elegante Wagenpferde im Gesamtwerthe von 5000 Mk., 65 elegante Reit- und Wagenpferde im Gesamtwerthe von 59000 Mk., 6 Paar elegante Geschirre, 25 komplette Reitfädel, 50 vollständige Zaumzeuge, 50 elegante Reittritten, 50 elegante Reit- u. Fahrpeitschen, 60 wollene Pferdedecken u. s. w. im Gesamtwerthe von 9500 Mk.

Ziehung am 22. Mai 1882.

Die Ziehungsliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht. Lose à 3 Mark (11 Lose 30 Mark) in der Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.

Hoecke's Bade-Einrichtung für Familien. — Berlin.

In jedem Wohnraum aufzustellen. Die Vorzüge unserer Bade-Einrichtung sind heute allgemein bekannt u. wird dieselbe ihrer Sparsamkeit u. Billigkeit wegen, sowie in Anbetracht ihrer soliden u. praktischen Construction von den sieben Millionen Familien allgemein empfohlen. — Prospekte gratis und franco.

J. & A. Hoecke, Besselstr. 5. Auf d. d. Marine u. Militär-Lazarethe etc. Niederlage in Stettin bei F. Blüsing, Wollweberstrasse 70.

Prämirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1875 silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch Liebig, Bunsen, Fresenius analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, wie Bamberger, Virchow, Hirsch, Spiesberg, Seanzoni, Buhl, Nussbaum, Esmerich, Kussmaul, Friedreich, Schulze, Egesten, Wunderlich etc. verdient mit Recht als das

Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten stets ausdrücklich Saxlehner's Bitterwasser zu verlangen. Der Besitzer: Andreas Saxlehner, Budapest.

„Nun, und der Kaiser?“

„Der arme Menschmann war gleichfalls vom Boot geschleudert worden. Während er sich bemühte, wieder auf die Beine zu kommen, erschien für mich der Reiter in der Gestalt eines stillen, kräftigen Mannes, der mit einem Ruck die Pferde zum Stehen brachte. Ich sprang nun schnell aus dem Wagen und befand mich außer Gefahr. Jetzt aber galt es, sich meines Reiters zu versichern, der von Dank nichts hörte, sich vielmehr auf die Flucht begeben wollte. Dies ließ ich indessen nicht zu, denn ich wußte im Voraus, daß mein Vater gern die Bekanntschaft des Mannes machen würde, der seiner Rosalie das Leben gerettet.“

„Da hast Du Recht gehabt, mein Kind, wo ist aber Dein Reiter?“

„Hier!“ Dabei deutete Rosalie auf einen stillen Mann, der hinter ihr im Hintergrunde gestanden und jetzt erst sichtbar wurde.

Baron Hans schloß sich eben an, ihm entgegen zu gehen und ihm die Hand zu drücken, als Meister Kreyer ihn hastig zurückhielt: „Das ist der räthselhafte Fremde, von dem ich Ihnen vorher erzählt habe.“

„So,“ antwortete der Baron. „Wenn seine Thaten alle seiner gleichen, die er erst vor wenig Augenblicken vollbracht, so dürfte sein räthselhaftes Wesen an Tugenden reich sein.“ Nach diesen Worten schied er.

„Sie sind sehr gütig, gnädigster Herr, aber ich weiß heute wirklich nichts, denn das im „lustigen Schneider“ ein ziemlich räthselhafter Fremder angekommen ist, dürfte für Sie von wenig Interesse sein.“

„Warum nennen Sie den Fremden räthselhaft?“ entgegnete der Baron, und Meister Kreyer war eben im Begriff, zu antworten, als auf dem Vorplatz hastige Schritte vernommen wurden und gleich darauf mehrere Diener in's Zimmer stürzten.

„Was ist geschehen?“ rief erschrocken der Baron aus und erhob sich von seinem Stuhle.

„Fräulein Rosalie!“ riefen die Diener gleichzeitig aus, kamen aber in ihrer Meldung nicht weiter.

„Nun?“ rief der alte Herr erbleichend, „was ist mit ihr?“

„Sie ist — nun ja — sie ist —“

„Können Sie nicht zusammenhängend sprechen? Belzer, rede Er.“

„Der Wagen von Fräulein Rosalie,“ berichtete der Lakai, „ist von den Pferden umgeworfen worden.“

„Mein Himmel!“ rief der Baron, „sie hat doch keinen Schaden erlitten?“

„Nein, Väterchen, gewiß nicht. — Können Sie sich?“ ließ sich in diesem Augenblicke Rosalienes Stimme durch die offene Thüre vernehmen und gleich darauf trat das junge Mädchen, auf den Kellereister gestützt und von sämtlichen Dienern begleitet, in das Zimmer, und hinter ihr der Frau Gertrude, welche die Hände rang und mit einem großen Taschentuche fortwährend die Augen wusch.

„Ich habe die Ehre, dem Herrn Baron einen vergnüglichen Morgen zu wünschen,“ begann er in seiner gewöhnlichen Weise, während er sein Handtuch ausstreckte. Nachdem dies geschehen, schob er einen Stuhl heran, auf welchem der Baron Platz nahm, worauf das Gesicht des Friseurs begann.

„Nun, nichts Neues, Meister?“ fragte nach einer Weile der Baron. „So gut wie nichts.“

„A, Er weiß doch sonst jede Neuigkeit, die in unserer Stadt passiert.“

„Sie sind sehr gütig, gnädigster Herr, aber ich weiß heute wirklich nichts, denn das im „lustigen Schneider“ ein ziemlich räthselhafter Fremder angekommen ist, dürfte für Sie von wenig Interesse sein.“

„Warum nennen Sie den Fremden räthselhaft?“ entgegnete der Baron, und Meister Kreyer war eben im Begriff, zu antworten, als auf dem Vorplatz hastige Schritte vernommen wurden und gleich darauf mehrere Diener in's Zimmer stürzten.

„Was ist geschehen?“ rief erschrocken der Baron aus und erhob sich von seinem Stuhle.

„Fräulein Rosalie!“ riefen die Diener gleichzeitig aus, kamen aber in ihrer Meldung nicht weiter.

„Nun?“ rief der alte Herr erbleichend, „was ist mit ihr?“

„Sie ist — nun ja — sie ist —“

„Können Sie nicht zusammenhängend sprechen? Belzer, rede Er.“

„Der Wagen von Fräulein Rosalie,“ berichtete der Lakai, „ist von den Pferden umgeworfen worden.“

„Mein Himmel!“ rief der Baron, „sie hat doch keinen Schaden erlitten?“

„Nein, Väterchen, gewiß nicht. — Können Sie sich?“ ließ sich in diesem Augenblicke Rosalienes Stimme durch die offene Thüre vernehmen und gleich darauf trat das junge Mädchen, auf den Kellereister gestützt und von sämtlichen Dienern begleitet, in das Zimmer, und hinter ihr der Frau Gertrude, welche die Hände rang und mit einem großen Taschentuche fortwährend die Augen wusch.

„Seien Sie ganz außer Sorge,“ wiederholte Rosalie nochmals und ließ sich auf dem Stuhle nieder, den ihr der vororgliche Vater hingegeben. „Ich bringe meine Glieder selbst und besonders mit nach Hause, und habe nur am linken Fuße eine kleine Schürfung erlitten, die aber nichts zu sagen hat.“

„A,“ jammerte Frau Gertrude, „so ist also doch Blut geflossen?“

„Nicht ein Tropfen, Herzens-Mütterchen,“ sagte Rosalie kopfschüttelnd.

„Aber wie ist denn das ganze Unglück überhaupt geschehen?“ erkundigte sich der Baron.

„Die eigentliche Ursache vermag ich selbst nicht anzugeben,“ versicherte Rosalie, „so viel ist aber gewiß, daß die Pferde plötzlich scheu wurden, sich bäumten, auf die Seite sprangen und dadurch den Wagen umwarfen.“

„Nun, und der Kaiser?“

„Der arme Menschmann war gleichfalls vom Boot geschleudert worden. Während er sich bemühte, wieder auf die Beine zu kommen, erschien für mich der Reiter in der Gestalt eines stillen, kräftigen Mannes, der mit einem Ruck die Pferde zum Stehen brachte. Ich sprang nun schnell aus dem Wagen und befand mich außer Gefahr. Jetzt aber galt es, sich meines Reiters zu versichern, der von Dank nichts hörte, sich vielmehr auf die Flucht begeben wollte. Dies ließ ich indessen nicht zu, denn ich wußte im Voraus, daß mein Vater gern die Bekanntschaft des Mannes machen würde, der seiner Rosalie das Leben gerettet.“

„Da hast Du Recht gehabt, mein Kind, wo ist aber Dein Reiter?“

„Hier!“ Dabei deutete Rosalie auf einen stillen Mann, der hinter ihr im Hintergrunde gestanden und jetzt erst sichtbar wurde.

Baron Hans schloß sich eben an, ihm entgegen zu gehen und ihm die Hand zu drücken, als Meister Kreyer ihn hastig zurückhielt: „Das ist der räthselhafte Fremde, von dem ich Ihnen vorher erzählt habe.“

„So,“ antwortete der Baron. „Wenn seine Thaten alle seiner gleichen, die er erst vor wenig Augenblicken vollbracht, so dürfte sein räthselhaftes Wesen an Tugenden reich sein.“ Nach diesen Worten schied er.

„Sie sind sehr gütig, gnädigster Herr, aber ich weiß heute wirklich nichts, denn das im „lustigen Schneider“ ein ziemlich räthselhafter Fremder angekommen ist, dürfte für Sie von wenig Interesse sein.“

„Warum nennen Sie den Fremden räthselhaft?“ entgegnete der Baron, und Meister Kreyer war eben im Begriff, zu antworten, als auf dem Vorplatz hastige Schritte vernommen wurden und gleich darauf mehrere Diener in's Zimmer stürzten.

„Was ist geschehen?“ rief erschrocken der Baron aus und erhob sich von seinem Stuhle.

„Fräulein Rosalie!“ riefen die Diener gleichzeitig aus, kamen aber in ihrer Meldung nicht weiter.

„Nun?“ rief der alte Herr erbleichend, „was ist mit ihr?“

„Sie ist — nun ja — sie ist —“

„Können Sie nicht zusammenhängend sprechen? Belzer, rede Er.“

„Der Wagen von Fräulein Rosalie,“ berichtete der Lakai, „ist von den Pferden umgeworfen worden.“

„Mein Himmel!“ rief der Baron, „sie hat doch keinen Schaden erlitten?“

„Nein, Väterchen, gewiß nicht. — Können Sie sich?“ ließ sich in diesem Augenblicke Rosalienes Stimme durch die offene Thüre vernehmen und gleich darauf trat das junge Mädchen, auf den Kellereister gestützt und von sämtlichen Dienern begleitet, in das Zimmer, und hinter ihr der Frau Gertrude, welche die Hände rang und mit einem großen Taschentuche fortwährend die Augen wusch.

„Ich habe die Ehre, dem Herrn Baron einen vergnüglichen Morgen zu wünschen,“ begann er in seiner gewöhnlichen Weise, während er sein Handtuch ausstreckte. Nachdem dies geschehen, schob er einen Stuhl heran, auf welchem der Baron Platz nahm, worauf das Gesicht des Friseurs begann.

„Nun, nichts Neues, Meister?“ fragte nach einer Weile der Baron. „So gut wie nichts.“

„A, Er weiß doch sonst jede Neuigkeit, die in unserer Stadt passiert.“

„Sie sind sehr gütig, gnädigster Herr, aber ich weiß heute wirklich nichts, denn das im „lustigen Schneider“ ein ziemlich räthselhafter Fremder angekommen ist, dürfte für Sie von wenig Interesse sein.“

„Warum nennen Sie den Fremden räthselhaft?“ entgegnete der Baron, und Meister Kreyer war eben im Begriff, zu antworten, als auf dem Vorplatz hastige Schritte vernommen wurden und gleich darauf mehrere Diener in's Zimmer stürzten.

„Was ist geschehen?“ rief erschrocken der Baron aus und erhob sich von seinem Stuhle.

„Fräulein Rosalie!“ riefen die Diener gleichzeitig aus, kamen aber in ihrer Meldung nicht weiter.

„Nun?“ rief der alte Herr erbleichend, „was ist mit ihr?“

„Sie ist — nun ja — sie ist —“

„Können Sie nicht zusammenhängend sprechen? Belzer, rede Er.“

Worten tief er dem Fremden zu: „Seien Sie mir herzlich willkommen, und empfangen Sie aus tiefstem Vaterherzen den Dank, den ich Ihnen schuldig bin.“

Der Fremde machte eine abwehrende Bewegung, die deutlich anzeigte, daß er von Dank nichts wissen wollte.

„Ich thut nur meine Pflicht,“ entgegnete er.

Es waren wenige Worte, welche er gesprochen, dennoch schienen sie zu genügen, Baron Hans in großes Erstaunen zu versetzen. Er blickte den Fremden unverwandt und forschend an, zwinkerte bald mit den Augen, bald ließ er sie wiederum offen und fix auf seinem Gegenüber ruhen.

Endlich sagte er:

„Wir müssen uns schon irgendwo gesehen haben.“

„Leicht möglich,“ lautete die kurze Antwort.

„Lassen Sie mich nachsinnen,“ fuhr der Baron weiter fort, „jedoch sagen Sie mir zuvor, haben Sie immer diesen Vollbart getragen?“

Diese Frage schien dem Fremden augenscheinlich lästig und unbehaglich zu sein, auch gab er auf's Deutlichste zu verstehen, daß ihm die zahlreiche Zubehörerschaft unangenehm sei. Baron Hans willfahrte seinem Wunsche, indem er sämtliche Diener, ja sogar Frau Gertrud und Meister Klepper entließ.

obgleich der Letztere sein Kunstwerk, d. h. die Frisur des Barons, noch nicht beendet hatte.

„Es scheint Ihnen ähnlich zu ergeben, wie mir,“ begann der Baron, nachdem das Zimmer geräumt worden war. „Es hat sich Ihnen gleichfalls der Gedanke aufgedrängt, daß wir uns schon gesehen; und es kommt mir so vor, als ob Ihr Gedächtnis sich bereits auf der richtigen Spur befände.“

„Inwiefern?“ fragte der Fremde.

„Sie gaben deutlich zu verstehen, daß Sie mit mir ohne Zeugen zu reden wünschten, — oder habe ich Ihre Geberden falsch verstanden?“

„Nein,“ entgegnete der Fremde lächelnd, „es ist genau so, wie Sie sagen.“

„Nun,“ fragte Baron Hans erwartungsvoll, „warum zögern Sie mit Ihren Mittheilungen?“

„Sie sagten soeben selbst, daß ich ohne Zeugen mit Ihnen zu reden wünsche.“

„Nun — und?“

„Wir sind aber nicht ohne Zeugen,“ versetzte der Fremde und warf einen Blick auf Rosalie.

„Ah, ich verstehe,“ jagte die Letztere rasch und sich gleichzeitig von ihrem Plaze erhebend, „ich will die Herren in ihrem Gespräch durchaus nicht stören.“

Damit hinkte sie der Thüre zu.

Baron Hans rief ihr nach:

„Sei vorsichtig, liebes Kind, veräume kein Mittel, das Deine Schmerzen lindern kann. Hörst Du?“

„Ohne Sorgen, lieber Vater. Gertrud wird mich jedenfalls auf ihr Zimmer einladen, wo ich mich — wie Sie ja zur Genüge wissen — eine ganze Apotheke befindet. Es werden meinem geschürften Fuße also Plaster fastham zu Gebote stehen.“

Diese Worte sprach sie unter herzlichem Lachen; dann winkte sie den beiden Männern noch einmal freundlich zu und verschwand.

Die Unterredung, welche Baron Hans mit dem Fremden hatte, dauerte ungewöhnlich lange. Von dem Inhalte derselben erfuhr jedoch Niemand etwas; selbst Rosalie und Gertrud nicht ausgenommen. Thatsache war indessen, daß der Fremde, dessen Name, wie wir bereits wissen, unbekannt blieb, von nun an so ziemlich täglich im Palais erschien und von dem alten Herrn außerordentlich freundlich und zuvorkommend behandelt wurde. Da er sich als ein sehr gebildeter Mann erwies, der weit gereist war und viele Erfahrungen gesammelt hatte, so nahm Rosalie an den Unter-

haltungen gern Theil. Aber auch Frau Gertrud zeigte sich gegen Herrn Gebhardt, was um so gewichtiger in die Waagschale fiel, die Wirthschafterin sich für gewöhnlich nur an Fremde angeschlossen, überhaupt keine Bekanntschaft.

Der arme Klepper vermochte, als er die Nacht nach und nach erfuhr, Nachts nicht mehr zu ruhen. Der Fremde war für ihn ein sieben Siegel, in welchem wichtige Geheimnisse schliefen. Obgleich er Alles aufbot, die Siegel zu lösen, glückte es ihm dennoch nicht, infolgedessen er sich verzweifeln wollte. Geheimnisse zu lösen war nun einmal Meister Kleppers schwache Seite und er hatte damit bisher auch die glücklichsten Erfolge erzielt. Jetzt aber stand er vor einer durchdringlichen Wand, gegen welche er nichts anrichten vermochte, — und diese ohnmächtige Schwäche legte sich ihm förmlich in die Quere. Sie verschonte den Schlaf von seinem Lager, die Munterkeit aus seinem Herzen, so daß er bald den Kopf hängen ließ und ein äußerst chondrisches Aussehen erhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Ziehungs - Liste									
der 1. Klasse 166. Rgl. Preuss. Klassen-Lotterie vom 18. April.									
Gewinne unter 300 Mark.									
Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 60 Mark.									
(Ohne Garantie.)									
50	124	298	303	36	70	88	97	403	508 60 617
710	59	820	45	925	29	79			
1011	45	61	64	87	148	54	57	67	95 (180) 363 422
90	505	8	27	655	(90)	65	(180)	723	44 58 903
2008	50	89	85	128	46	66	208	24	58 60 334 480
97	542	762	73	94					
3009	(90)	26	142	(90)	56	97	352	(90)	550 646
71	703	31	(200)	55	68	(90)	871	76	910
4106	23	287	42	46	(90)	91	372	90	427 57 93
96	670	(150)	862	931	47	73			
5055	91	159	89	90	249	(150)	53	76	309 36 45
49	96	501	9	43	47	49	65	72	609 17 95 739
45	51	88	92	803	20	46	939	41	43
6027	33	40	139	94	280	305	21	53	569 655
924	(120)	38							
7069	145	65	209	10	13	14	83	377	447 92 555
626	50	95	792	800	33	928			
8077	80	86	130	87	71	90	209	323	415 60 76
83	589	634	57	77	84	746	(90)	86	98 849 77
87	88								
9024	82	208	67	82	96	363	69	488	503 58 65
78	601	6	16	51	320	22	53	65	(120) 980 83
10032	147	76	86	239	66	79	305	6	27 402 512
83	86	96	608	718	74	820	33	909	
11033	66	161	85	67	99	234	(90)	300	18 (150)
34	54	53	99	468	76	620	(120)	700	10 61 843
12032	35	40	103	13	48	(90)	61	97	207 (90) 58
98	812	45	57	455	507	606	(90)	79	720 33
806	59	78	917	40	73	96			
13015	21	(90)	80	134	242	46	338	439	88 (90)
505	14	(90)	73	608	60	76	93	777	874 88 98
961	88	98							
14053	(90)	55	73	(150)	172	235	79	348	84 499
519	42	689	721	808	80	87	935	96	
15019	(90)	34	82	97	137	48	70	205	70 83 (180)
309	(90)	79	413	71	505	(150)	23	630	723
(90)	69	97	826	55	920				
16056	(90)	112	(90)	45	253	75	407	552	625
49	868	907							
17050	80	98	(180)	115	33	59	260	(120)	90 305
37	554	82	90	665	805	66	903	92	
15095	183	206	43	(120)	89	315	19	(120)	63
64	92	416	25	39	69	673	707	29	89 824 65
940	71	89							
13006	21	41	46	83	240	415	(90)	74	93 547 650
69	73	88	707	49	(120)	55	82	83	(120) 905 85
20028	(180)	46	64	68	168	84	215	53	80 376 81
446	520	623	875	915	22				
21048	100	56	64	67	84	(120)	90	213	352 (120)
69	404	47	(90)	55	56	(90)	515	36	604 15
16	(90)	92	700	45	94	857	965		
22009	10	(90)	59	99	106	93	213	16	(90) 71 86
309	(90)	80	82	94	437	538	57	612	19 58 76
750	99	888	90	94	902	36	93		
23099	108	267	79	357	451	(90)	530	36	57 678
(120)	777	78	88	830	923	75	81	98	
24117	275	89	365	77	80	419	84	652	90 (180) 730
45	83	814	85	93	943	56	63	75	90
25039	143	(90)	58	(120)	68	95	255	71	328 405
47	51	588	669	780	813	(90)	910		
26015	80	144	94	241	86	348	437	534	(90) 634
70	721	72	935						
27025	51	147	227	78	325	45	73	441	89 581 (90)
643	704	43	46	56	92	814	29	955	71 94
28049	53	96	201	67	83	361	96	87	405 19 76 78
505	76	626	55	91	748	49	57	841	60 (120)
906	13	(90)							
29040	72	121	234	(90)	46	(120)	411	68	533 79
91	613	22	37	39	67	715	67	818	82 (90) 78
917	32								
30010	70	94	142	51	63	95	227	32	86 (120) 833
44	64	99	404	18	22	514	87	74	83 693 (90) 782
93	859	52	(90)	66	912				
31041	44	55	133	44	(90)	71	92	239	(150) 74 81
(90)	301	10	19	42	(90)	44	47	50	427 (180) 40
53	68	509	12	80	68	70	677	715	39 52 809 24
978	97								
32041	133	213	(90)	26	93	460	599	610	12 99 794
(150)	804	7	918						
33025	88	167	214	95	98	(90)	367	80	459 74 536
93	608	80	753	74	(90)				
34031	40	94	102	46	79	92	210	33	98 352 69 84
452	(90)	98	505	37	48	602	61	69	823
35090	45	(90)	60	120	233	(120)	61	354	83 475
601	31	40	(120)	60	66	80	777	805	(180) 17 80
973	92								
36016	(200)	134	49	(90)	275	325	75	77	457 518
(150)	34	75	615	(90)	26	(120)	47	53	60 73
718	46	(90)	814	35	(180)	92	975	91	98
37083	92	282	98	315	425	30	570	661	(90) 91 734
69	809	52	79	981	97				
38010	17	31	82	224	30	(90)	52	63	77 (90) 92 93
324	86	435	37	43	52	55	517	50	(150) 731 823
39	88	904	20	24	96				
39007	143	239	267	76	87	96	496	506	(120) 36
(120)	769	85	95	(90)	805	93	981		
40035	31	(90)	138	71	89	232	77	304	18 28 406
93	95	527	65	66	73	82	84	86	601 (90) 10 28
842	39	908	20	(200)	95	73	85	86	
41036	62	110	81	45	228	(180)	301	22	463 541
614	17	57	81	703	42	50	808	85	924 (120) 46
42063	125	61	68	74	277	494	546	73	688 98 708
(150)	876	915	82	94					

43127	72	223	44	51	(90)	317	24	32	87 (90) 479
516	645	64	97	735	98	816	906	72	98
44094	278	(90)	389	93	442	502	58	752	99 814 17
74	904								
45066	76	99	131	49	88 (90)	254	65	320 (120)	
656	(120)	75	(90)	720	(120)	61	825	60	910
48066	90	111	14	(120)	64	66	88	223	49 350 97
421	90	518	53	81	662	706	26	35	99 812 25
(120)	953	57	(120)	79					
47187	39	65	78	323	96 (150)	428	(90)	505	38 764
97	809	61	78	905	47				
48048	63	183	244	302	(90)	19	91	(90)	490 (90)
544	51	615	50	(180)	71	95	724	(90)	71 813
44	914								
49014	126	55	(90)	400	80	592	618	71	795 855 929
50042	104	(120)	23	25	73	85	231	(90)	42 63 76
83	95	98	(90)	821	35	432	(90)	68	81 633 54
62	715	32	(120)	53	(90)	816	40	901	3 10 31
58	95								
51090	223	59	860	401	49	92	94	540	(90) 74 (90)
640	58	95	715	26	60	835	900	1	13 (150) 25
32	59								
52021	87	83	138	88	263	379	512	47	57 621 709
50	848	75	921						
53000	6	74	207	(120)	12	43	424	517	61 626 46
95	96	714	54	89	954				
54047	(80)	67	229	91	327	430	32	49	94 511 38
(90)	44	70	(150)	653	67	69	719	49	60 91
(120)	804	30	33	59					
55027	48	147	206	33	38	840	59	401	25 31 572
657	724	35	35	73	813	906	44		
56077	81	310	54	407	17	503	9	76	642 85 731 33
76	806	7	88	95					
57028	(90)	130	62	72 (180)	273	81	351	434	71
59	527	(180)	60	74	618	(120)	71	719	(150)
80	96	808	70	(90)	78	80	85	936	59 87
58034	57	123	234 (180)	72	322	51	514	18	68 (90)
596	773	843	82	929	39	81			
59037	123	86	295	(90)	349	57	65	429	68 (120)
79	538	713	42	49	79	858	916	71	
60036	(90)	86	106	224	40	69	78	458	90 518 (90)
41	706	12	29	89 (120)	91	(90)	800	65	
61047	61	71	89	117	72	213	52	(90)	77 320 55
70	461	68	69	904	27	31			
62027	(90)	55	234	355	(90)	411	517	630	57 84
741	55	76	879	92	35	89			
63068	(120)	79	89	131	38	39 (120)	206	56	358
440	51	76	77	98	523	72 (120)	77	78	97 605
55	785	95	814	46	56				
64000	6	132	89	(120)	205	223	39	70	90 316 56
524	711	45	849	93	926	32	78	(90)	79 97
(90)	99								
65007	10	(90)	43	63	194	206	8	40	303 11 (90)
22	46	463	569	633	809 (90)	904	40	94	
66005	41	42	62	97	149	85	273	306	20 71 (180)
91	412	(180)	22	559	669	86	778	99	600 58 97
904	90	11	20	55	93				
67008	46	103	73	257	927	461	562	84	98 99 743
45	994								
68035	39	46	76	236	305	22	51	77	86 408 52 54
91	(90)	500	620	42	737	80	857	986	
69038	121	34	270	461	85	99	517	18	88 715 (90)
30	62	949	(90)	69	83				
70129	33	247	55	319	37	401 (90)	42	527	58 632
89	728	69	80	801	46	57	60	66	935 (90)
71002	25	127	51	205	17 (90)	41	307	14	30 476
510	33	(180)	6	9	711 (90)	31	40	43	802 (90)
24	(90)	72	80	922	68	79	91		
72022	(90)	34	56	129	57	238	83	338	44 484
521	41	65	92 (90)	600	95 (90)	717	34	877	
(90)	962	82	87						
73001	6	51	66	79 (90)	100	85 (90)	805	19	35
66	86	95	422	524	600	31	74	736	(120) 40
45	57	80	92	864	969				
74051	90	174	298	310	22	42	53	624	32 (90)
839	46	88	92	922					
75058	70	(90)	113	15	74	98	221	31	63 384 425
69	503	21	44	602	80	793 (150)	807	52	913
52	85	(120)							
76025	85	113	(90)	21	56 (90)	67	90 (90)	92	214
60	64	324	43	93	418	532	73	624	711 13
43	89	841	905						
77018	92	142	50	94	219	82	356	68	423 60 61
544	69	78	673	725	(90)	30	81	801	32 (120) 35
55	(90)	87	966	93	95	99			
78058	101	99	226	502	30	607	11	20 (90)	32
738	54	65	814	15	90	960	(90)	73	81
79022	79	(90)	140	46 (90)	239	303	22	38	415
531	82	35	46	57	68	624	736	(90)	99 821 22
914	43	50							
80122	(90)	30	98	234 (90)	336	454	75	(90)	
559	70	648	703	49	73 (90)	823	916	75	
81071	115	223	24	32	84 (90)	374	415	37	70
(90)	506	74	87	691	965	88	90		
82038	66	86	111	18	48	228	39 (90)	59	81 94
345	502	(90)	44	45	627	41	84	715	55 (120)
820	34	947	76						
83096	121	(150)	43	75	73 (200)	82	299	352	98
408	(90)	18	36	(90)	58	522	72	615	17 708
15	821	60	64	86	903	95			
84006	(90)	13	41	50	117	18	38	80	231 304 76
83	420	27	53	74	572	698	803	47	66 90 961 94
85002	17	(90)	81	84	86	87	125	59	93 325 36
485	506	50 (120)	69	600	6	41	98	721	866
72	88	91	991						
86142	(90)	83	216	44 (120)	356	60	72	437	42
535	63	649	52	77	700	53	74	800	96 912 19
87127	52	205	46	50	68	310	67	94	523 35 61 63
642	753	93	853	923	55	64	67		
88021	33	(90)	47	116 (90)	43	47	316	46	453
537	63	632	66	702	41	810	13	81	913 16 37 8